

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 22 (1971)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Jahresbericht 1970 und Rückblick des Präsidenten der Wissenschaftlichen Kommission

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wissenschaftliche Leistung des Autors stieß weitherum auf hohe Anerkennung, galt es doch für viele, diesen Künstler als einen der Unsern erst zu entdecken. In dieses Lob, in das wir herzlich einstimmen, mischen sich Bedenken und Kritik, die sich auf das Buch «als Jahresgabe» und auf seine neue Aufmachung beziehen. Die Befürchtungen, es gehe uns einfach um einen billigeren Lückenbüsser, der «die konsequente Linie der Publikationen» ins Flattern geraten lasse (Peter Meyer) übersieht – es ist sicher nicht obstinate Rechthaberei – wohl unsere zeitweisen Durststrecken und nimmt auch nicht zur Kenntnis, was ich an positiven Erwägungen im Geleitwort vorausschickte: «Was bei der Inventarisierung als dem lebenswichtigen Quellfächer der Kunstgeschichte so munter sprudelt, wollen wir auf eigenem Acker nicht erst versickern lassen». Das heißt, wir wollen selbst sie fassen und für die weitere kunsthistorische Arbeit selbst auch mitnutzen. Gegenüber der Buchvorstellung meiner Generation präsentiert sich der Band freilich wesentlich anders und mir wäre bei den schwarzbeackten und goldbetreßten Inventarbänden noch lange nicht unbehaglich geworden. Aber die jüngere Generation denkt und gestaltet da anders, und ich bin gar nicht gram, wenn meine eigenen Unkenrufe neckischerweise quittiert worden sind mit der Einreihung des Werkes unter «Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres».

Blicken wir auf kommende Jahre, so dürfte die Monographienreihe in weit größeren Intervallen als die Inventarbände erscheinen, die nach wie vor eindeutig im Vordergrund unseres Interesses stehen: auf den Doppelband Tessin I werden Wallis und beide Appenzell sowie, ohne daß die Reihenfolge schon festgelegt wäre, beide Basel, Thurgau und Zürich folgen. Was unsere verehrliche «Kundschaft» betrifft, so vermaßen wir auch ganz verschiedene Richtungen der Wünsche feststellen zu können: neben den «patriotisch oder historisch» eingestellten Bezügern, die in erster und offenbar auch einziger Linie unsere Inventare besitzen möchten, nehmen andere etwelche interpositio mit großer Befriedigung auf.

Die «Chaconne» wird ihr Grundthema nicht verlieren, und uns bangt nicht um die Zukunft unseres Werkes, wenn ob allem generationenbedingten Wechsel die freundschaftliche Zusammenarbeit gewährleistet bleibt.

Albert Knoepfli

JAHRESBERICHT 1970 UND RÜCKBLICK DES PRÄSIDENTEN DER WISSENSCHAFTLICHEN KOMMISSION

Als anläßlich der Jahresversammlung in Flims der Unterzeichnete am 22. Juni 1963 im Abwesenheitsverfahren zum Mitglied und zugleich zum Präsidenten der WK gewählt wurde, ahnte er nicht, was für eine Bürde ihm damit auf die Schultern gelegt worden war. Die WK hatte unter den Präsidenten Ganz, Gysin und Hahnloser ein eher beschauliches Dasein geführt; jahrelang war sie nie zu einer Sitzung einberufen worden. Die Oberaufsicht über die Inventarisierung lag in den Händen der RK bzw. der eigens dazu bestellten kantonalen Kommissionen, in denen unsere Gesellschaft vertraglich Sitz und Stimme hat, die wissenschaftliche Vorbereitung der Jahresversammlungen und der Exkursionen

wurde hauptsächlich durch den Leitenden Redaktor der «Kunstdenkmäler der Schweiz» betreut, der auch in direkter Zusammenarbeit mit den jeweiligen Präsidenten der WK die Herausgabe der kleinen Kunstführer an die Hand nahm. Die Neuauflage des «Kunstführers durch die Schweiz», die anfänglich mit verhältnismäßig geringen Nachträgen flüssig vonstatten gehen sollte und sich schließlich zum größten von unserer Gesellschaft je in Angriff genommenen Unternehmen auswuchs, hatte der damalige Präsident der WK im Sinne eines an ihn persönlich ergangenen Auftrags des Vorstandes organisiert.

Mit der durch die Wahl des Unterzeichneten eingeleiteten *Reorganisation der WK* und der gleichzeitigen Berufung von Dr. h. c. Albert Knoepfli an die Spitze der RK kam es wieder zu einer sauberen Kompetenzausscheidung zwischen Büro, Vorstand und Kommissionen und damit zu einer korrekten Gewaltentrennung. Nach dem Willen des Vorstandes sollte die WK dabei in vorderster Linie für eine zügige Arbeit am Kunstführer besorgt sein, dessen Erscheinen noch in Flims für 1964, das Jahr der EXPO in Lausanne, angekündigt worden war. Außer dieser ihm übertragenen Hauptaufgabe nahm sich der neugewählte Präsident namentlich den *Ausbau des Mitteilungsblattes «Unsere Kunstdenkmäler»* vor, das noch mehr als bisher ein lebendiges Bindeglied zwischen der Gesellschaft und ihren Mitgliedern werden sollte. Hier lagen Möglichkeiten zu einer Aktualisierung der schweizerischen Kunstgeschichte beschlossen. Neue Funde und Forschungsergebnisse konnten noch vorgängig ihrer abschließenden wissenschaftlichen Bearbeitung, aber doch in ausführlicherer Weise als in der Tagespresse veröffentlicht, die Leser der Zeitschrift vermehrt an den gegenwärtigen Problemen von Denkmalpflege, Gruppen- und Ortsbilderschutz interessiert werden. Mit den vom Vorstand bewilligten Mitteln konnte nicht nur der Umfang erweitert, sondern auch die Ausstattung der Zeitschrift verbessert werden. Ein erster Versuch, sie für eine Werbeaktion größeren Ausmaßes einzusetzen, wurde anlässlich der Landesausstellung in Lausanne unternommen: die Gesellschaft veröffentlichte als Nr. 3 des Jahrgangs XV/1964 ein stattliches Heft von 71 Seiten mit Beiträgen von fast allen Kantonen, das an der EXPO selbst an Interessenten unentgeltlich abgegeben wurde. Wenn das Ergebnis bezüglich des Gewinns neuer Mitglieder schließlich nicht den Erwartungen entsprach, so vor allem deswegen, weil beim Andrang der Besucher eine eigentliche gezielte Werbung für unsere Gesellschaft gar nicht möglich war. Die allgemeine Werbewirkung im Zusammenhang mit der durch den Unterzeichneten gestalteten Vitrine ist hingegen nicht zu unterschätzen: Tausende von Besuchern mögen dadurch zum ersten Mal etwas von der GSK, ihren Zielen und ihren Leistungen vernommen haben. Während der Umfang unserer Quartalsschrift bis 1962 immer unter hundert Seiten geblieben war und 1963 erstmals 128 Seiten erreichte, belegt eine statistische Übersicht von 1964 bis 1970 die seitherige erfreuliche Entwicklung:

1964	228 S.	(EXPO-Nummer)
1965	180 S.	
1966	172 S.	
1967	224 S.	
1968	156 S.	
1969	435 S.	(Festschrift für Dr. h. c. Albert Knoepfli)
1970	168 S.	

Die vom Vorstand 1968 verordneten drastischen Kreditkürzungen wirkten sich 1969 nicht aus, weil die Doppelnummer 3/4 im Umfang von 355 Seiten durch eine breitangelegte Sammelaktion in der Ostschweiz finanziert werden konnte. Der Rückgang auf 168 Seiten im vergangenen Jahr ist eine vorübergehende Maßnahme, die hoffentlich bereits im laufenden Jahr aufgehoben werden kann. Für die Zukunft muß, nicht zuletzt im Hinblick auf das verlangsamte Tempo der Inventarisierung, eine Steigerung des Umfangs auf mindestens zwölf Bogen jährlich erstrebt werden. Außerdem müssen die sprachlichen Minderheiten vermehrt Berücksichtigung finden, was aktivere Mitarbeit aus der West- und Südschweiz voraussetzt. Ein im Berichtsjahr erlassener Appell des Unterzeichneten hat hier bereits erste Erfolge gebracht.

War der Ausbau unseres Mitteilungsblattes, der in freundschaftlichem Einvernehmen mit dem Delegierten des Vorstandes – bis 1967 Prof. Emil Maurer, seither Dr. Hans Maurer – und dem Leitenden Redaktor Dr. Ernst Murbach erfolgte, abgesehen vom Kampf um die benötigten Kredite praktisch von keinen Schwierigkeiten belastet, so ging die *Redaktion des «Kunstführers durch die Schweiz»* um so zähflüssiger vor sich. Ein zweimaliges Auswechseln des Redaktors erwies sich bedauerlicherweise als unvermeidlich. Die in zu viele Hände gelegte Bearbeitung erforderte in einzelnen Kantonen nicht nur die wertende und ausgleichende Mitarbeit des Unterzeichneten, sondern auch seinen intensiven Einsatz bei der sachlichen und stilistischen Bereinigung der Texte. Die finanzielle Situation mußte bereinigt und saniert werden; mit den Mitarbeitern waren rechtsgültige Verträge über Pflichten und Rechte abzuschließen. Auch das Verhältnis der Gesellschaft, die sich mit der Übernahme der Neubearbeitung des Kunstführers bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet hatte, zum bisherigen Verleger war zu klären, was alles nicht in einem einzigen Anlauf, sondern nur in längerer geduldiger Kleinarbeit geschehen konnte.

Die WK in ihrer Gesamtheit wäre mit dieser Arbeit überfordert, ihr kollektiver Einsatz auch gar nicht zweckmäßig gewesen. Sie kam hingegen bei den wichtigsten Weichenstellungen zum Zug: Gestaltung der Pläne, Schriftcharakter, Abkürzungen, Einteilung des Werkes und Abfolge der Kantone usw. wurden in Plenarsitzungen eingehend diskutiert, selbstverständlich auch der Verlagsvertrag, der auf Grund eines von der Gesellschaft in Auftrag gegebenen Rechtsgutachtens erstellt wurde. Im übrigen waren zur Ausarbeitung des Vertrages und zu den Verhandlungen mit dem Verleger, zur Auswahl der Abbildungen und Pläne wie auch zur Bereinigung der Korrekturen und Einarbeitung der unvermeidlichen Nachträge und schließlich zur laufenden Abklärung der Probleme, die sich erst während der Drucklegung ergaben, besondere Arbeitsgruppen am Werk. Ihre sachkundige Mitwirkung und ihre positive Einstellung verdienen unsere Dankbarkeit und unsere uneingeschränkte Anerkennung. Mit dem Bächler-Verlag und insbesondere dem Verlagsleiter ergab sich, nach anfänglichem gegenseitigem Mißtrauen, eine gut funktionierende, ja freundschaftliche Zusammenarbeit, die dem Werk auf mannigfache Weise zugute kam. Die aus den beiden Herausgebern, dem Delegierten des Vorstandes und dem Leiter des Bächler-Verlages bestehende Arbeitsgruppe trat im Berichtsjahr zu elf jeweils halbtägigen Sitzungen zusammen. Seit 1968 konnte das Schiff so flott gemacht und in zügigere Fahrt gebracht werden. Daß alle, auch der Unterzeichnete, den Umfang der Arbeit auch damals noch unterschätzten, mag der Tatsache zugeschrieben werden, daß

die spezielle Aufgabe für alle Beteiligten neu und wohl auch einmalig war. Die letzte Verantwortung für den ersten Band bleibt beim vormaligen und beim gegenwärtigen Präsidenten der WK, von denen der eine das Verdienst eines wagemutigen Beginns beanspruchen darf, während dem anderen die tägliche Sorge um den erschnitten glücklichen Abschluß überbunden blieb. Beide glauben sich indessen zur Hoffnung berechtigt, daß der heuer erscheinende erste Band des Kunstführers die Mitglieder unserer Gesellschaft, die ihn als verspätete zweite Jahresgabe für 1968/69 erhalten werden, für die ärgerlich lange Wartezeit voll entschädigen wird.

Auf dringende Vorstellungen des Unterzeichneten hin wurde für den zweiten, die Westschweiz und das Tessin erschließenden Band die Organisation vereinfacht und gestrafft: ein einziger verantwortlicher Redaktor bereist die zu bearbeitenden Kantone methodisch und erstellt zugleich selbst einen großen Teil des photographischen Rohmaterials, aus dem später die Abbildungen zu wählen sein werden. Viel intensiver als bisher werden die Archive der EKD in Zürich und das Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte in Basel ausgewertet. Auf der anderen Seite darf nicht übersehen werden, daß die Aufgabe weit schwieriger ist als beim ersten Band, wo für weite Gebiete das Kunstgut bereits durch die Kunstdenkmäler-Bände erschlossen vorliegt: mit Ausnahme der Kantone Neuenburg und Waadt ist die Inventarisierung in der französischen und italienischen Schweiz noch im Rückstand und teilweise kaum erst begonnen. Dennoch rechnen wir damit, daß der zweite Band des Kunstführers dem ersten im Abstand weniger Jahre folgen wird. Am guten Willen zum Erreichen des gesteckten Ziels wird es nicht fehlen. Der ausscheidende Präsident der WK wird selbstverständlich den ersten Band noch bis zum Erscheinen betreuen und auch dem zweiten weiterhin seinen Beistand soweit gewähren, als sich dies mit seinen übrigen beruflichen Pflichten vereinbaren läßt.

Mit der Eröffnung der neuen Publikationsreihe der GSK, der «*Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz*», wuchs der WK eine neue Aufgabe zu. Ihre beiden Plenarsitzungen im Berichtsjahr, am 12. Juni 1970 anläßlich der Jahresversammlung in Schaffhausen und am 26. Februar 1971 in Zürich, jeweils gemeinsam mit der RK durchgeführt, galten vor allem der Erarbeitung von Richtlinien für diese neue Reihe, ihrer Abgrenzung gegenüber verwandten Unternehmen und ihrer zweckmäßigen Einordnung in die Aufgaben der Gesellschaft. Wichtig ist vor allem eine Planung der Monographien auf weite Sicht, wobei die WK im Gegensatz zum Inventarwerk einen wesentlichen Teil der Verantwortung zu übernehmen haben wird. Die *kleinen Kunstführer* wurden wie bisher vom Leitenden Redaktor betreut und gefördert, der darüber einen eigenen Bericht erstattet. Der Präsident der WK beschränkte sich auf die Prüfung der Manuskripte, soweit sie ihm vorgelegt wurden, und das Lesen der Korrekturen, eine ebenso notwendige wie undankbare Arbeit. Stärker als bisher wird die Gesellschaft darauf bestehen müssen, sich bei der Wahl der Bearbeiter das letzte Wort vorzubehalten und dafür wirklich nur qualifizierte, wissenschaftlich ausgewiesene Kräfte zuzulassen, was allerdings eine Anpassung der bisherigen allzu bescheidenen Honoraransätze mit sich bringen wird. Die GSK besteht nicht durch Quantität, sondern einzig auf Grund der Qualität ihrer Leistungen.

Als *künftige Aufgabe der WK* möchte der scheidende Präsident den Wunsch nach Planung und Verwirklichung einer Bibliographie zur schweizerischen Kunstgeschichte vorbringen, in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Landesbibliothek, die dem Gedan-

ken mit wohlwollendem Interesse gegenübersteht. Auf weite Sicht sollte die WK immer mehr zur Kontaktstelle aller wissenschaftlich tätigen Kunsthistoriker unseres Landes werden. Mit der Breite ihrer Zielsetzung, mit dem Ausweis der durch ihre Mitglieder getragenen Leistungen und mit ihrem Willen zu verantwortlicher Mitarbeit im Rahmen einer nationalen Wissenschaftspolitik bietet unsere Gesellschaft die besten Voraussetzungen dazu.

Alfred A. Schmid

JAHRESBERICHT DES DELEGIERTEN DES VORSTANDES

1970 ist unsere Gesellschaft neunzig Jahre alt geworden. Die neun Jahrzehnte lasten ihr nicht als beschwerliche Bürde an, denn der Mitgliederbestand wuchs einmal mehr (auf rund 9400) und das Feld der Inventarisierung weist noch zahlreiche freie Flächen auf, die der Bebauung harren. Der neu konstituierte Vorstand, der anlässlich der Jahresversammlung 1970 mit Präsident F. Masoni, Aktuar M. Altorfer und Quästor A. Voegelin gewählt worden ist, sorgt für Impulse, um unsere Aufgaben noch rationeller zu erfüllen, um die finanzielle Grundlage zu verbreitern, um das Wirken unserer Gesellschaft in noch weitere Volkskreise zu tragen, um die Bedeutung der historischen Baudenkmäler bei der Jugend lebendig zu machen; die Wissenschaftler der Gesellschaft bauen ihrerseits unter der Leitung von Prof. Dr. Alfred A. Schmid (Präsident der Wissenschaftlichen Kommission) und Dr. Albert Knoepfli (Präsident der Redaktionskommission) das Arbeitsgebiet aus und haben letztes Jahr mit der Inaugurierung der neuen Reihe «Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz» einen bedeutungsvollen Markstein in der Geschichte der GSK gesetzt. Die Modernisierung der Administration, die Neuorganisation der wissenschaftlichen Arbeit und die Ausweitung der Gesellschaftsaufgaben werden uns noch geraume Zeit beschäftigen, bis die zweckmässigsten Lösungen und die richtigen Persönlichkeiten für alle Arbeitsbereiche gefunden sind.

Die *Jahresversammlung 1970* fand Mitte Juni in der künstlerisch faszinierenden und überaus gastfreundlichen Stadt Schaffhausen und deren weiterer Umgebung statt. Stadtschreiber Hans Müller liess seine große Erfahrung bei der Organisation in bereitwilligster Art, Stadtpräsident Dr. Felix Schwank wußte «seine» Stadt in gehaltvoller Ansprache im Münster kenntnisreich vorzustellen; Stadt und Kanton spendeten einen Aperitif, der dankbaren Zuspruch erfuhr. Die rund 520 Teilnehmer erlebten am 13. Juni fesselnde Stadtführungen, am 14. und 15. Juni vielgestaltige Tagesexkursionen in die nähere und weitere Umgebung von Schaffhausen sowie nach Donaueschingen und Rottweil. – Die *Herbstexkursion* vom 5. September zog 180 Interessenten an, welche im Urner Land einige baugeschichtlich, historisch und künstlerisch wichtige Sakral- und Profanbauten besuchen konnten.

Die *Publikationen* erreichten die Mitglieder nahezu «fristgerecht», indem die beiden Jahresgaben 1970 – Band V der «Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen», Bezirk Gaster, von Bernhard Anderes, und «Johann Baptist Babel (1716–1799), ein Meister der